

# Der Ungarische Israelit.

Ein unparteiisches Organ für die gesammten Interessen des Judenthums

## Abonnement:

ganzjährig nebst homiletischer Beilage 8 fl., halb-  
jährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. Ohne Beilage: ganz-  
jährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig fl. 1.50.  
Homiletische Beilage allein: ganzjährig 2 fl.,  
halbjährig 1 fl. — Für das Ausland ist noch das  
Mehr des Porto hinzuzufügen. — Inserate werden  
billigst berechnet.

Erscheint jeden Freitag.

Eigentümer und verantwortlicher Redacteur:

**Ignaz W. Rak,**  
em. Rabbiner und Prediger.

Preis einer Nummer 12 kr.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren:

An die Redaction des „Ung. Israelit“  
Budapest, Waikner Boulevard Nr. 1.

Unbenützte Manuscripte werden nicht retournirt  
und unfrankirte Zuschriften nicht angenommen,  
auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: Necrolog: Daniel Ehrmann. — Die Heveser Petition, die Antwort des Justizministers; das Gesuch der 2174  
Tapolczäer und die Erlauer Juden. — Wochenchronik. — Literarisches. — Eingefendet. — Correspondenz der Redaction. — Inserate.

## Daniel Ehrmann,

Religionsprofessor in Brünn.

Wie ein Blitz aus heiterem Himmel, traf uns die erschütternde Nachricht von dem plötzlichen Ableben dieses durch und durch gelehrten und gediegenen Mannes, der sein ganzes wechselvolles Dasein der Wissenschaft, der Ehre und Lehre des Judenthums gewidmet hatte.

Seine zahlreichen schriftstellerischen Arbeiten in der deutschen und hebräischen Sprache sind der reinsten Abglanz seines edlen, sanften Charakters, seines lebenswürdigen Humors, wie seines wissenschaftlichen Strebens und ehrlichen Forschens! Und so hat denn das Judenthum einen seiner besten Söhne, seine Gemeinde eine ihrer schönsten Stützen und seine zahlreichen Schüler einen der gewissenhaftesten und kenntnißreichsten Lehrer verloren!

Welcher Hochachtung und Liebe aber sich der allzufrüh Verbliehene im Allgemeinen, vermöge seines biedern Charakters, seiner Friedliebe und Berufstreue erfreute, davon zeugte das Leichenbegängniß, an dem sich, wie man uns berichtet, an sechstausend Menschen aus allen Ständen, in vollster Theilnahme betheilig hatten.

Und so rufen wir denn schmerzbewegt: beseligender Friede seiner Asche! . . . —a—

## Die Heveser Petition,\*) die Antwort des Justizministers; das Gesuch der 2174 Tapolczäer und die Eingabe der Erlauer Juden.

Bier solche colossale Bosheiten — eine andere passendere Bezeichnung finden wir nicht — in einem Athem

\*) Bekanntlich klagte das Heveser Comitae den Minister des Innern an, weil er eine Schandpamphlet gegen die vaterländische Judenheit confisciren ließ.

besprechen wollen, ist gewiß kein geringes Unternehmen! Da alle jedoch in einem und demselben trüben Sumpfe ihren Ursprung haben und in einen und in denselben — Kopf auslaufen, so werden wir uns möglichst zu beschränken suchen und jeden einzelnen Titel der Reihe nach objectiv besprechen, es unseren Lesern überlassend sich selber ein Urtheil zu bilden inwiefern wir Recht haben, wenn wir dieselben colossale Bosheiten nennen.

Seit Jahr und Tag heßt eine Schandpresse gegen die vaterländische Judenheit in wahrhaft schmachvoller Weise, wie es ärger in dem schreibunseligen Deutschland und im Kosakenreiche, wo es kein Recht und keine Gerechtigkeit gibt und alles nur vom Kubel abhängt . . . nicht ärger sein kann. Diese Schandpresse, die der berüchtigte Fstörzy einführte, ist nicht bloß ein Brand- und Schandmal der ungarischen Sprache und Literatur — die bisher von solchen Sudeleien, wie wir dies schon so oft betont, frei war, ist nicht bloß ein Verbrechen gegen das ungarische Volk, welches stets wegen seiner Rüksternheit, wegen seines gesunden Sinnes und seiner Toleranz halber lobenswerth war, nunmehr aber nach und nach zum Neid und Haß vergiftet und in ein eingebildetes Elend hineingeredet und socialistisch aufgestachelt wird — — — sondern auch ein ausgesprochener Hochverrath gegen das Vaterland, indem dieselbe vollständig dazu angethan ist, den vaterländischen Juden die glühende Liebe zu diesem Vaterlande gründlichst zu verleiden! . . . Wie? oder glauben etwa die Herren vom „Besenstiel“, daß die ungar. Judenheit wirklich so ehrlos wäre, daß wenn die Legislative in der That so kopflos vorginge und dieselbe wieder zu Varias machen wollte, diese auch nur eine Minute zögern würde das Magyarethum abzustreifen und ihr Heil dort zu suchen, wo die Freiheit kein leerer Wahn? . . . Sind wir etwa russische oder rumänische Juden, die, abgesehen von einzelnen Ausnahmen, die Freiheit nicht vollständig zu würdigen wissen und die außer einem nothdürftigen Wissen, abgesehen von unserer materiellen Habe, nicht auch ein geistiges Capital besitzen, um unter civili-

sirten Menschen uns als Menschen Achtung verschaffen zu können??? Was also konnte die Schandpresse anderes bezwecken und was will sie anderes, denn entweder Petroleurs schaffen, welche die Ordnung der Gesellschaft bedrohen sollen, oder momentane Raub-, Plünderungs- und Mordscenen hervorrufen, wie ihr dies auch theilweise nur allzusehr gelungen ist? . . . Leben wir etwa im Mittelalter, wo der größte Theil der Christenheit aus lauter Istóczy's, Onody's und Verhobay's bestand und das bewohnte Europa nur ein Zwinguri für die gesammte Judenheit war??? Es ist wahrhaftig traurig und schmachvoll genug, und wir sagten es allzuoft, aber leider stets vergeblich, daß die Regierung selber Schuld daran sei, daß es soweit gekommen. Hätte sie Istóczy Anfangs gleich auf die Finger geklopft, so wären wir von der Viehseuche des erkünstelten Antisemitismus verschont! Vergebens beruft man sich auf die Pressfreiheit, die auch wir als das höchste Gut jedes Staates lieben und hochachten, und wir verlangen durchaus keine Ausnahmsgesetze für uns, sowie wir uns auch für kein Noli me tangere halten, auch hat das Judenthum wie die Judenheit schon größere Federhelden als Istóczy & Consorten glücklich überlebt, aber eine so schändliche Agitation, die vom Urfang keinen andern Zweck haben konnte, als eben Mord, Raub und Plünderung, als Volksvergiftung und Erniedrigung des Vaterlandes in den Augen jedes unbefangenen und gebildeten Menschen, mußte vom Anfange an unterdrückt werden! Zu drastischen Mitteln greifen, wenn die Gefahr schon imminet, kommt uns vor, wie wenn ein Kranker dem Arzte anvertraut wird, wenn bereits die Agonie eingetreten! . . . Und da echauffiren sich noch die Herren von der Bergpartei und möchten der Regierung, die sich in der zwölften Stunde endlich zu einer, eben keinen großen Heldenthat, aber doch zu einer That aufraffte, eine Schlappe beibringen, weil sie einen zweifelhaften Formfehler beging! . . . Wenn das nicht trotz alles Protestirens der reinsten Antisemitismus war, was denn? Die Herren wollten mit einem Schlage zwei Fliegen treffen, doch blamirten sie sich nur selbst und der Referent des Ausschusses geißelte sie ordentlich blutig, wie aus der Debatte in den Tagesblättern zu ersehen! . . .

Wir kommen nun an die Antwort des Justizministers, der alle Welt mit größter Spannung umsomehr entgegengesehen, als man zu erwarten berechtigt war, derselbe werde nun Farbe bekennen . . . Wir unsererseits können darauf hinweisen, daß wir es im Voraus gesagt, derselbe werde sich mit dem Schilde reinster Objectivität decken, diese Decke aber ist so fadenscheinig, daß sie die Blößen des ganzen Vorganges, selbst theilweise nicht zu decken vermag. Im Grunde aber gestehen wir ein, daß die gestellte Interpellation auch gar nicht angethan war den Minister in Verlegenheit zu bringen! Ein Anderes wäre es gewesen, wenn die Interpellation sich auf folgende Fragen erstreckt hätte: Womit rechtfertigt der Minister die unsäglich lange Verzögerung und Verschleppung der Angelegenheit, die ein Duzend Bösewichter ausbeutet, um die gesammte vaterländische Judenheit, ja um die Judenheit der

ganzen Erde zu beschimpfen, zu lästern; verhaßt und verächtlich zu machen? Warum duldet er es, daß während noch überhaupt kein Mord, vorzüglich aber kein Mord seitens der Juden constatirt; ein ritueller Mord aber total ausgeschlossen ist, wie dies längst jeder vernünftige Mensch weiß und durch zahllose Zeugnisse gelehrter Nichtjuden und ganzer Corporationen, von weltlichen und Kirchenfürsten nicht minder oft bestätigt wurde — warum duldet er, daß Schandblätter wie „Hüggetlenség“ u. a. mit einer megenhaften Frechheit die „Affaire als einen rituellen Mord hinstellen und die gesammte vaterländische Judenheit, die sich bloß gegen diese infame und insamirende Zumuthung wehrte, als eine Bande lästerten, die mit dem Verbrechen einverstanden, aber daselbe durch Bestechung vertuschen wolle? Nicht das wäre ferner zu fragen gewesen, warum der blöde, oder der zum Bösen verleitete junge Scharf, gefangen gehalten wurde? (Weiß ja alle Welt, daß derselbe im Gegentheil Anfangs gleich sehr zuvorkommend und schmeichelhaft behandelt wurde . . .) sondern warum er in eine Sphäre gebracht und in derselben behalten wurde, die ihn total, nicht nur seiner Religion, seiner Anschauungs- und Lebensweise entfremdete, sondern wo er jedes Funken kindlicher und menschlicher Gefühle bestohlen und beraubt wurde? Wir wollen hiermit nicht gesagt haben, daß dieser Junge, etwa jüd. Händen hätte anvertraut werden sollen, bewahre! Wie hätte da die „büncsináló banda“, die Herren Ehrenmörder und ihre Organe, die sich an dieses „morsche Rohr“, an diesen Strohhalme klammern, über jüd. Preßion u. s. w. gezetert und gemordet . . . aber jedesfalls wäre es verfluchte Pflicht und Schuldigkeit gewesen, diesen blöden oder galgenreifen Jungen, mindestens jener verpesteten und verpestenden Atmosphäre, wo vom letzten Panduren angefangen bis hinauf alles von der ruchlosen Ueberzeugung eines rituellen Mordes angesteckt ist, zu entziehen . . . Wir hätten ferner gefragt, wie kam es, daß Herr Dr. Pauler einen bekannt-braven Beamten, der durchaus nicht im Rufe eines Philosemiten steht, so energisch in Untersuchung zieht, wegen einer, wahrscheinlich durch Bestechung zurückgenommenen Angabe, die zweifelsohne freiwillig geschah, während Bary & Consorten, trotzdem mit aller Evidenz deren Befangenheit und Böswilligkeit nachgewiesen ist und nachzuweisen sein wird . . . frei, frech und froh das Haupt erhoben tragen können???

Hörte man obendrein die Lobhudelei Bary's aus dem Munde des Ministers traditionell vortragen . . . so gemahnt es einen fast unwillkürlich an die Worte Shakespeare's — — — „Es ist ein so ausgemachtes Stück Schelmerei . . . als in der Welt nur vorkommen kann.“ Ja, damit die Beamtenchre nur nicht angetastet werde, dürfen zahlreiche Familien Monate lang unschuldiger Weise in dem Kerker schmachten! müssen 600,000 Blutz- und Gutsteuer zahlende loyale Bürger unaufhörlich beleidigt, beschimpft und an Gut und Blut bedroht sein, ja, muß eine ganze Confession der schändlichsten Unthat geziehen werden! . . . Und das wäre nicht der offenbarste moralische Justizmord?? Der Antisemitismus wie er leidet und lebt???



Doch hören wir die fadenscheinige Antwort des Ministers, die weder warm noch kalt, sondern blos kühl und mehr eine Schutzrede für die schwergravirten Untersuchungsbeamten, denn eine Vertheidigung seines eigenen Thuns, oder eigentlich Nichtthuns, war und das bewies nur zur Genüge der Beifall, dessen der leichte Sprache des Ministers sich seitens der Antisemitenclique erfreute! . . .

Der Gerichtshof, sagte er, betrachtete Anfangs die Sache für eine solche Kleinigkeit, daß er es nicht nöthig erachtete, einen bewährten Richter zu entsenden, und doch hatten Onody und das Tifa-Explärer Pfäfflein bereits die Sturmglöcke gegen die Juden geläutet, sie hätten einen rituellen Mord begangen . . . aber der Präsident des Gerichtshofes stellt dem, dem Studententhum kaum entronnenen Vicesenator ein gutes Zeugniß aus und siehe, er brachte es richtig dahin, die ungarische Justiz an — den Pranger gestellt, viele unschuldige Familien unglücklich gemacht und eine halbe Million gute Staatsbürger empfindlichst befeuert und mit dem Rothe seiner eigenen Niedrigkeit beworfen zu haben!!!

Möge nur der Herr Justizminister nicht der Meinung sein, daß wenn dem bisherigen unqualificirbaren Vorgehen ein wirklicher Justizmord folgen würde, denn wie sagt das Sprichwort: Il n'y a que le premier pas qui coute, die Schmach und Schande des moralischen Ehrenmordes getilgt wäre, wahrhaftig nein! Im Gegentheile haben wir die innigste Ueberzeugung, daß es auch dann keinen vernünftigen Menschen in allen fünf Welttheilen geben werde, der nicht den Stab über eine solche „Gerechtigkeit“ brechen würde! Es war Grund vorhanden den jungen Scharf gefangen zu halten, sagte er ferner, weil derselbe von seinem sechsjährigen Brüderchen — par nobile fratrum — der That mitbeschuldigt war . . . und einem solchen Richter wird ein Zeugniß der Tüchtigkeit ertheilt und deshalb war es nöthig den Jungen zu einem überbelemundeten Sicherheitscommissar in die — „Vehe“ zu geben! . . . Wie müssen uns doch die russischen Kasanen um einen so — beredten Justizminister beneiden!

Der Herr Justizminister sieht mit einer gewissen Geringschätzung auf die öffentliche Meinung, wir meinen auf diejenige anständige Presse, nieder, die Wuth genug besitzt, trotz dem Sturmesgeheule der lügenvollen Schandpresse der Antisemiten, die volle Wahrheit in die Welt hinaus zu schreiben, wie sein lateinisches Citat beweist . . . wen erinnert das nicht an das Vorgehen des Straußvogels? Herr Dr. Pauler nennt sein Vorgehen ein objectives, während es offenbar ein ermunterndes ist, schon dadurch, daß er auch nicht das geringste zur Beschleunigung der Affaire that. Das Haus nahm die Antwort des Ministers zur Kenntniß, auch Europa wird sie zur Kenntniß nehmen, aber nur als leichtes, hohles Gefasel, ohne Gehalt und Kern, als schwachen Abklatsch antisemitischer Anschauungen, wie es die ohnmächtige, lächerliche Bergpartei gethan und nichts weiter! . . .

Und nun kommen wir auf die 2174 Tapolczäer Superweisen . . . die nichts weniger verlangen, als

daß die ungarische Judenheit wieder desemancipirt werde! Wahrlich, man sollte es kaum glauben, daß auch der Wahnsinn ansteckend sei!

Die guten Herren gehen wahrscheinlich von zwei falschen Prämissen aus, die erste ist, daß dieselben der naiven Ansicht sind, die Emancipation sei ein bloßes Gnadengeschenk gewesen, das uns mit der Bedingung übergeben wurde, wie man einem renitenten Schulknaben ein werthvolles Spielzeug in die Hand gibt mit der Verwarnung, es ja nicht zu gebrauchen und blos für den Fall als es nunmehr sich nach dem Willen des Lehrers betragen werde . . . anschauen dürfe . . . Doch sind die Juden und die — modernen Rechtsstaaten ganz anderer Meinung, dieselben nämlich wissen, daß die Gleichstellung ein endlich rückertatteter Raub ist, den frühere Jahrhunderte verschuldet haben! Ja, die Emancipirung der Juden war nichts anderes als eine unabweisliche Forderung der Gerechtigkeit, nichts anderes als ein nach 1800 Jahren gewonnener Prozeß! Das Verlangen der „ehrenwerthen“ 2174 ist daher nichts anderes, als das Verlangen, die ung. Legislative solle wieder ein offenes Unrecht begehen und — das ist wahrhaftig naiv, ja mehr als naiv, das ist — Verrücktheit, die wir einem Istóczy und ähnlichen Geschäftsleuten zumuthen, aber nicht Menschen, die sich gesunden Menschenverstandes rühmen! . . . Ja, wir könnten sogar betonen, daß die ungarische Nation mit der sogenannten Emancipation nicht sowohl der Stimme der Gerechtigkeit wie der der dringenden und zwingenden Nothwendigkeit gehorcht und läge man in die eine Waagschale die Wohlthat, die den Juden mit der Gleichstellung geworden und in die andere das Wohl, das dem Vaterlande durch dieselbe zu Theil wurde, so wissen wir wahrlich nicht, ob sie sich nicht die Waage hielten . . . In Deutschland konnten sich wohl auch hunderttausend Wichte den Wahnsinn einer solchen Petition gönnen, denn es liegt Methode in derselben, aber quod licet etc. . . die 2174 scheinen ganz und gar zu vergessen, daß unser liebes Vaterland keine 600,000 gute anhängliche Bürger von sich stoßen kann, ja wir haben sogar die tiefinnigste Ueberzeugung, daß es sehr viele seiner anderweitigen Bürger, wie z. B. diejenigen, die mit Deutschland liebäugeln und andere, die von einem Slavenreiche träumen und endlich noch andere, die sich von Rumänien angezogen fühlen, gerne für Juden eintauschen möchte — denn diese hegen und schüren nicht, diese gravitiren nirgends hin, diese haben keine externen Wünsche, diese wollen nichts denn Ruhe und Frieden und das natürliche Menschenrecht, das ihnen zukommt! . . . Die 2174 scheinen aber auch noch von einer andern falschen Prämisse auszugehen, diese nämlich glauben, da man sich in unserm Vaterlande nunmehr unter den Augen des Gesetzes die Tortur und Folter gegen unschuldig Verdächtige erlaubte, weil sie eben — Juden, weil man sich erlaubt die ganze jüdische Confession unsinniger und wahnwitzigerweise eines rituellen Mordes anzuklagen; weil eine große Schandpresse sich ohneweiters erlauben darf ungestraft Invectiven gegen uns zu schleudern, deren sich selbst die Schandpresse Deutschlands nicht erlaubt und unser Parlament,

das fortwährend von Judendebatten erfüllt ist, zum wahren Tummelplatz niedriger Scandale geworden, so darf man auch dieser Legislative schon das Allerärgste zumuthen, und doch sind die „2174“ im größten Irrthum und scheinen zu vergessen, daß noch lange nicht aller Tage Ende, und daß endlich dem jetzt herrschenden betäubenden Rausche auch seine Ernüchterung folgen wird, folgen muß . . . . Möge die unansbleibliche Schmach, die sie sodann treffen wird, im Interesse des Vaterlandes hegen wir diesen Wunsch in erster Reihe, je früher, desto lieber eintreffen!

Und nun sind wir endlich bei der riesigsten Dummheit der Erlauer Juden. Dieselben verlangen, daß die Regierung nur solche Rabbinen anzustellen gestatte, die ihre Qualification an einem Rabbinerseminar erworben, der ungarischen Sprache mächtig sind und — daß der Talmud in ung. Sprache vorgetragen und gelehrt werde . . . Wir wollen nicht in Betracht ziehen, ob unsere Regierung, nachdem sie vier Inbenthümer geschaffen und sanctionirt hat, berechtigt ist ein solches, einen Gewissenszwang involvirendes Gesetz zu schaffen — aber wir möchten nur in Bezug der zwei erstern Verlangen folgende Anekdote erzählen: Einst schmetterte eine Lerche ihren prächtigen Morgengesang ins Blaue, da rief die Krähe, was belästigst du die Welt mit deinem Gejohle? Lachend rief die Lerche, ist etwa dein Gekrächze schöner? Allerdings, rief die Krähe und kamen endlich dahin, die Entscheidung dem Könige zu überlassen. Der Löwe jedoch, der sich selber keine Entscheidung zutraute, schlug einen andern zum Richter vor und berief — den Esel. Als der Wettgesang geendigt hatte, entschied sich der Esel für die — Krähe! Nun, rief die Lerche, daß der Esel sich für die Krähe aussprach, finde ich begreiflich, eines nur schmerzt mich, daß der Esel über mich entscheiden durfte . . . Wären diese vom Rechtsstandpunkte ungerechten, aber vom Opportunitätsstandpunkte jedenfalls billigen Wünsche von einer Arader oder sonst einer gebildeten Gemeinde ausgegangen, so hätten wir sie wohl auch mißbilligt, wenn sie auch so wünschenswerth wären, wie sie uns wirklich sind — aber die Erlauer Juden! Wer sind diese Erlauer Juden? Zufällig haben wir das verwünschte Vergnügen dieselben zu kennen und so wollen wir uns die Mühe nicht verdrießen lassen, dieselben zu schildern.

In Erlau gibt es bekanntlich zwei Gemeinden, eine aut. orthodoxe, die sich einen jungen Bonzen aus der Dynastie Schreiber zum Oberrabbiner wählte, der in keiner gebildeten Sprache zu schreiben und zu lesen vermag, ganz nach der Art eines wallachischen Dorfpopen, der sich aber einbildet ein geborener Talmudist zu sein — und eine Statusquogemeinde, deren Seelenhirt wohl kein Talmudist, kein Ungar ist, dafür aber die Manie hat sich einzubilden, er sei gebildet! Dafür aber dürfte es in den beiden löblichen Gemeinden kein viertelhundert Personen geben, die in irgend einer Sprache sich nach den Regeln der Rede- und Schreibweise ganz correct ausdrücken könnten . . . wer mögen daher die Petenten sein, die dem Antisemitismus zu Liebe der vaterländischen Judenheit Gesetze vorschreiben lassen möchten???

Mitte, oder wie der Talmud es ausdrückt: „K'schot azmoch weachar kach k'schot achérim“ . . . .

Und was sollen wir nun zu dem blöden unfinnigen Wunsche, daß der Talmud in ungar. Sprache gelehrt werde, sagen? Die Herren Petenten sind wahrscheinlich der Ansicht, der Talmud sei ein Buch wie jedes andere, etwa ein Roman, denn hätten sie auch nur die blasseste Ahnung, daß derselbe das Werk eines halben Jahrtausends in ganz eigenthümlicher Sprach- und Ausdrucksweise, für dessen Termini technici die ungarische Academie noch keine Ausdrücke erfunden, und daß alle bisherigen derartigen Versuche an tausend und aber tausend Schwierigkeiten gescheitert, so würden sie wissen, daß hundert gelehrte Rabbinen zusammen während eines ganzen Lebensalters nicht fertig würden ihn schmackhaft und verdaulich zu übersetzen und hätten es wohl unterlassen sich so dummdreist zu Liebe des Antisemitismus zu — blamiren!

Uebrigens ist ja der Talmud kein verschlossenes und geheim gehaltenes Buch, und es steht Jedermann frei sich mit ihm zu befassen. Haben doch große christliche Theologen wie Reuchlin, Buxtorf und viele Theologen Englands in der Jetztzeit — wie wir Nächstens über zwei derselben sprechen werden, in der That den Talmud so gründlich durchforscht, daß wir nur wünschen könnten, die Erlauer Petitioner sammt ihren Rabbinen hätten ihn so gründlich inne — — — dann hätten die Einen sich nicht blamirt und einen ekeln Servilismus bekundet und hätten wir uns der Andern nicht zu schämen.

Bak.

## Wochenchronik.

\* Die berühmte Weisheit des Rabbi Akiba, daß „Alles schon dagewesen,“ erhält eine seltsame Bestätigung durch eine Nummer des amtlichen „Dresdener Journals“ vom 21. April 1850, welche ein Leser dem Berl. Tagebl. einfindet. Es ist in dieser Nummer Folgendes zu lesen:

„In Rottendorf (2<sup>1/2</sup> Stunden von Preßburg entfernt) stürzte am Abende des ersten Passabtages (jüdisches Osterfest) aus dem Hause des dortigen jüdischen Schächters ein christliches Aufwartemädchen mit einem Messer in der Hand, und erklärte der zusammengelaufenen Menge, der Jude habe sie schlachten wollen, weil er christliches Blut zum Osterfeste brauchte, und nur mit unsäglicher Mühe habe sie sich gerettet, dem Schlächter sein Messer entwindend, das sie nun zum Beweise gegen ihn brauchen wolle. Die hierdurch bis zur Wuth aufgestachelte Menge war eben daran, ins Haus zu dringen, um die ganze Familie des Angeklagten ihrer Rache zu opfern, als der Pfarrer erschien und die Tobenden mit Mühe veranlaßte, von ihrem Vorhaben abzustehen, indem er ihnen vorstellte, dem strafen den Gerichte nicht vorzugreifen, und indem er dahin wirkte, daß die ganze Familie in seinem eigenen Hause gefangen gehalten wurde, weil der humane und gebildete Geistliche sie dort am geschützigsten wußte. Die militärische Gerichtsbarkeit eines größeren Ortes in der Nähe war indessen nach einigen Stunden eingeschritten,



hatte die Menge zum Nachhausegehen genöthigt und das Mädchen eingezogen, die anfänglich bei ihrer Aussage verharrete, aber nach Anwendung energischer Mittel Folgendes gestand: Der christliche Fleischhauer des Ortes habe sie, aus alter Feindschaft gegen den Schächter, bewogen, diese Rolle zu spielen, indem er ihr versprochen, sie nach gelungener That zu ehelichen und ihr überdies 200 Fl. C. M. zugesagt, welche er ihr auch gezeigt."

Da haben wir denn bis auf's I-Tüpfelchen genau die Vorgänge der Affaire von Tisza-Eglár, die heute so viel Staub aufgewirbelt. Die Reminiscenz erscheint heute zeitgemäß, da sie zeigt, wie es bei dergleichen Angelegenheiten „ganz mit natürlichen Dingen“ zuzugehen pflegt.

Wir können aus eigener Erfahrung ein ähnliches Geschichtchen mittheilen. Baron W., ein wackerer Bursche und Studiengenosse, bewirthete uns im Schlosse eines Dorfes im Fichtelgebirge. Es ging lustig her im Schlosse, obwohl die Nacht sehr stürmisch war. Ein wildes Getöse auf der Straße erregte die Aufmerksamkeit der Gesellschaft. Es muß Feuer im Dorfe sein, bemerkte der Baron und stürzte zur Thüre hinaus. Eine lärmende, tobende Menschenmasse wälzte sich in wilder Hast die Straße entlang. Wir folgten ihr und hielten sie ein. „Wohin eilt ihr Leute?“ fragte der Baron. „Zum Juden,“ lautete die Antwort, es wohnte nur eine jüdische Familie im Orte; „zum Juden, der hat die Marie Bauer abgeschlachtet.“ Ohne sich lange zu besinnen, befahl uns der Baron ihm zu folgen. Er eilte nach dem Schlosse zurück und in fünf Minuten waren wir Alle bewaffnet, und von drei Jägerburschen begleitet, folgten wir dem Baron durch Gärten und Höfe und erreichten das Haus des Juden einige Minuten vor der Ankunft des aufgeregten Pöbels. Wir fanden sogleich Einlaß und entdeckten, daß der Jude noch gar nicht wußte, was draußen vorging. „Thüren und Fensterläden geschlossen!“ befahl der Baron, was sofort geschah und einen Augenblick später war der Pöbel schon vor der Thür. „Wo ist die Marie Bauer?“ fragte der Baron. „Die liegt draußen im Stalle,“ erwiderte der bebende Jude, „sie ist so betrunken, daß ich sie nicht in's Haus bringen konnte und ist ganz mit Blut begossen.“ Nun wurde die Marie Bauer aus dem Stalle in's Haus geschleppt, während der Baron durch das Fenster des obern Zimmers mit dem toben- den Haufen eine ziemlich laute Unterhaltung pflegte. Einer der Exudenten schrie immer dazwischen: „Der Jude muß Christenblut haben, er hat die Marie Bauer abgeschlachtet!“ Marie Bauer war aber so betrunken, daß man nichts mit ihr anfangen konnte und sie war ganz voll Blut. Rasch wurde sie gewaschen, in andere Kleider gesteckt, nach dem Stalle zurück geschleppt und auf das Strohlager hingestreckt. „Du lügst!“ rief der Baron dem Schreier zu, „die Marie Bauer liegt da hinten im Stalle, wie ein Schwein besossen.“ Der ganze Rudel eilte um's Haus herum nach dem Stalle, wo das Frauenzimmer gefunden und nach Hause gebracht wurde. Der Wegger kam nun in's Haus und erzählte, sie habe sich in seinem Hause betrunken, habe die Ge-

fellen so insultirt, daß sie sie vor die Thür gesetzt haben. Da sie aber Koth und Steine auf die Burschen warf, habe Einer einen Eimer, in welchem statt Wasser Blut war, weil eben geschlachtet wurde, der Marie über den Kopf entleert, konnte aber, da es sehr finster war, seinen Irrthum erst wahrnehmen, als er das Blut suchte und den Eimer leer fand. Die Betrunkene taumelte nun bis in's Haus des Juden und fiel in der Vorhalle nieder. Da man sonst nichts mit ihr anfänger konnte, wurde sie, wie gesagt, in den Stall gelegt, um ihren Rausch auszuschlafen. Der Nachwächter sah wie der Jude und sein Sohn die Besoffene zur Hinterthür hinaustrugen und alarmirte das ganze Dorf. Unsere Abendunterhaltung wurde im Hause des Juden bis nächsten Morgen fortgesetzt. Nächsten Tag wurde der Nachwächter verhaftet; er bestand aber darauf, daß der Jude die Christin abgeschlachtet hat, bis endlich die leibhafte Marie Bauer ihm gegenüber gestellt wurde. Der Jude und seine Familie kamen mit dem Schrecken davon, der Nachwächter verlor seine Stelle und die Leute im Dorfe leugneten hartnäckig, bei dem Krawall gewesen zu sein. Eine Untersuchung wurde nicht eingeleitet, weil die Sache gar zu lächerlich war.

\* \* \* Tisza-Eglár-Affaire. Noch nie hat eine gerichtliche Bertheidigung so viel Aufsehen erregt, als jene, in der Tisza-Eglár-Affaire, welche von einem der größten Juristen Ungarns Carl Detvös eingebracht wurde. Sie ist geistig durchdacht und mit seltenem Geschicke zusammengestellt. Dieselbe ist, nebst den Portraits der drei Bertheidiger in einem 4 1/2 Bogen starken Hefte in der Verlags-Buchdruckerei Samuel Markus Budapest, große Kronengasse Nr. 23 erschienen, und gegen Einsendung von 25 fr. zu bekommen.

\* \* \* Wie wir hören, wird Herr Professor Dr. Kaufmann den Eintritt des Maccabäer-Festes, das ist am nächsten Dienstag Abend, die erste Predigt in ungarischer Sprache halten.

\* \* \* Der hiesige Vorstand der isr. Religions-Gemeinde erließ in deutscher und ungarischer Sprache ein warmgehaltenes Circular an die jüdischen Eltern, dieselben wollen ihre Kinder zur Religion durch Wort und That ermuntern, damit der Religionsunterricht besser gedeihe. So schön und löblich wir dies auch finden, so wären eigens errichtete Religionschulen doch viel geeigneter dies Ziel zu erreichen.

\* \* \* Am 10 d. M. nimmt die hiesige ק"מ abermals die Aufnahme neuer Mitglieder in ihren Verband vor.

\* \* \* The Yalkut on Zecharia, translated with Notes and Appendices, by Ed. G. King B. D. hbr. Lecturer at Sidney Sussex and Vicar of Madingley. Ferner: „The hebrew Students Commentary on Zecharia hebrew and LXX. with Excursus on Syllable-Diuiding, Metheg, Initial Dagesh and Siman raphah. By W. H. Lowe M. A. Hebr. Lect. at Christ's College — betiteln sich zwei uns vorliegende Prachtwerke, die wir vorläufig der wissenschaftlichen Welt angezeigt haben wollen. Denn wie sehr auch dieselben christliche Apologetik treiben, so liegt

in denselben doch so viel ehrlicher Forscherfleiß, so viel Kenntniß der biblischen und talmudischen Literatur; so viel Sach- und Fachkenntniß, so viel Schönes und Neues, daß sie mit Recht verdienen die Aufmerksamkeit der fachwissenschaftlichen Welt auf sich zu ziehen. Leider absorbiert uns gegenwärtig der Kampf ums ehrenhafte Dasein allzusehr, als daß wir bisher noch Muße gehabt hätten dieselben eingehends zu lesen, um sie genau nach ihrem ganzen Werthe würdigen zu können, indessen *עיר הרוח לחי* Das Eine wollen wir nur noch bemerken, daß ersteres Werk unserem sehr gelehrten Freunde, Herrn Dr. Schiller-Szinessy mit folgenden Worten gewidmet ist: „To my Friend and Teacher Dr. Schiller-Szinessy M. A. Cantab. etc. Reader in rabbinic and talmudic Literature in the University of Cambridge, this little Book commenced at his suggestion and completed under his Instruction, is affectionately dedicated.“

\* \* In Angelegenheiten der jüdischen Emigration hat der Prediger der Wiener israelitischen Cultusgemeinde, Herr Dr. Ad. Zellinek, ein Schreiben aus *Tampico* im mexicanischen Staat *Tamaulipas*, ddo. 15. September 1882 erhalten, dessen Absender Herr *Isaak P. Nathan*, folgende Mittheilung macht: „Der Präsident der Republik sowohl als der Minister der inneren Angelegenheiten sind in der besten Disposition und versprechen sich besondere Vortheile im Falle einer Einwanderung hierher. Die einwandernden Familien würden die Reisekosten vergütet zurück erhalten; die Regierung würde ihnen Felder zur Urbarmachung und die nöthigen Utensilien beschaffen und eine Steuerfreiheit auf zehn Jahre gewähren. Ebenso würde ihnen das Bürgerrecht sofort eingeräumt werden und könnten sie die Localbehörden aus ihrer eigenen Mitte wählen. Die Republik anerkennt keine herrschende Religion; alle Befehnte ohne Unterschied sind geduldet und keines genießt eines Vorrechtes vor dem anderen. Alle religiösen Ceremonien jedoch dürfen nur im Innern der betreffenden Gotteshäuser vorgenommen werden, Processionen, öffentliche Begräbnisse etc. sind nicht erlaubt. Das Land ist überaus fruchtbar: zwei Ernten werden jährlich gehalten; man lebt hier in einem ewigen Frühling, Schnee und Frost kennt man nicht. Im Falle der Möglichkeit einer Einwanderung hierher würde ich im Interesse der einwandernden Familien mit der Regierung die Contracte schließen und ihnen dieselben zuschicken, damit den Einwanderern die nöthigen Garantien von Seite der Regierung sichergestellt seien.“

## Literarisches.

### „Der Talmudjude.“

Von Dr. Adolf Zellinek.

#### I. Rede: Womit beginnt und womit schließt der Talmud?

Wir haben es oft betont, daß eine Rede Zellinek's ein literarisches Meisterstück sei, doch hier übertraf der große Meister sich und — wir übertreiben nicht, wenn wir dieselbe eine edle Mannesthat nennen.

Und wer wäre wohl berufener als Anwalt des vielgelästerten Talmuds aufzutreten als eben dieser jüdische Cicero? Diese Rede, der Anfang eines ganzen *Enclus*, gleicht dem Schwerte und der Kelle gleichzeitig, denn während sie einerseits aufbaut und erbaud, vernichtet sie andererseits mit den wuchtigsten Hieben die Gegner! Und wir hegen nur den einen aufrichtigen Wunsch, diese gediegene Zeitrede, die wie der große Meister selber sagt, zur Beschämung unserer Feinde und zur Belehrung unserer Glaubensbrüder diene, nicht nur in keinem jüd. Hause fehle, sondern in allen civilisirten Sprachen übersetzt, zu Hunderttausenden allenthalben Verbreitung finden möge. Um unsern Lesern jedoch einen beiläufigen Begriff von dieser Fesaiade zu geben, citiren wir Folgendes aus den einleitenden Worten:

... „So wollen wir denn die gute alte Zeit wieder neu beleben, die modernen Tempel in talmudische Lehrhäuser verwandeln, die großen Folianten, zwölf an der Zahl, wieder aufschlagen; die frühern Klänge wieder vernehmen, die Verstandesschärfe, den Geistesreichthum; die Schlagfertigkeit, den Wit und die Weisheit, die Seelengüte; das weiche Gemüth, das milde Mitleids- und erbarnungsvolle Herz unserer alten Weisen kennen lernen und wieder einmal so recht traulich Talmud studiren.“

Schon aus diesen wenigen Zeilen werden unsere gesch. Leser ersehen, daß wir es hier mit einer Monumentalität zu thun haben und erwartungsvoll den nachfolgenden Reden entgegensehen, die wie sonst keine dazu angethan sein dürften, den vielgeschmähten Talmud in einem Strahlenglanze erscheinen zu lassen, der unseren blinden und verblendeten Feinden Helle und Klarheit zu verschaffen im Stande, uns aber zum unvergänglichen Ruhme und zum Panier dienen könne!

— a —

Die neue dreizehnte Auflage von Brockhaus' *Conversations-Lexicon* macht in jüngster Zeit besonders rasche Fortschritte; sie gelangte bereits bis zum 45. Hefte und mit diesem zum Ende des dritten Bandes. Alles Nühmliche, was von dem ersten und zweiten Bande gesagt werden konnte, findet auch in vollem Maße Anwendung auf den nun abgeschlossen vorliegenden dritten Band, da Text und Illustrationen wieder miteinander wetteifern, ebenso Reichhaltiges wie Vorzügliches zu bieten. Die Illustrationen bestehen aus 27 Tafeln mit Hunderten wohlgeählter und anschaulicher Abbildungen, 5 Landkarten und sehr vielen in den Text gedruckten Holzschnitten. Von hervorragendem Werth sind die in Buntdruck ausgeführten Tafeln, wie die Blutgefäße des Menschen und die Anfangsseite aus der sogenannten 42zeiligen Bibel, dem frühesten mit gegossenen Lettern hergestellten Buche. Der Text umfaßt die Artikel *Bibelgesellschaft* bis *Carlow*, 4357 an der Zahl gegen 2112 im dritten Bande der vorigen Auflage; ihre Anzahl ist also um mehr als das Doppelte vermehrt worden. Bei dieser so riesig angewachsenen Stofffülle, die übrigens ganz dem täglich an Ausdehnung gewinnenden Wissen unserer Zeit ent-



spricht, ist es natürlich nicht möglich, hier irgendwie näher auf den Inhalt einzugehen. Unter den biographischen Artikeln wird der über Fürst Bismarck, eine nach durchaus authentischen Daten bearbeitete Darstellung seines Lebensgangs, das allgemeinste Interesse auf sich ziehen. Reich vertreten sind wieder die naturwissenschaftlichen Fächer, desgleichen Kunst, Gewerbe und Technik in den Artikeln Biene, Bierbrauerei, Bijouterie, Bildnerei, Bimetallismus, Biskuit, Blattstellung, Blut, Bohrmaschinen, Bor säure, Börse, Brechung der Lichtstrahlen, Brennerei, Brot, Brücke, Buchdruckerkunst, Buchhandel, Butterbereitung, Carbonsäure; ferner Erd- und Völkerkunde, Statistik und Geschichte. Ein willkommeneres literarisches Weihnachtsgeschenk dürfte es kaum geben als die fertigen drei Bände der neuen Auflage von Brockhaus' Conversations-Lexicon mit ihrem Reichthum an Bildertafeln, Karten und Holzschnitten und in den stattlichen Originaleinbänden, in welchen sie von der Verlagshandlung geliefert werden.

### Organisation gegen Organisation.

Von Dr. Adolf Zellinek.

Folgender interessanter Aufsatz kam uns soeben als Separatabzug aus der „N.“ zu, und beeilen wir uns denselben unsern Lesern mitzuthemen, jedoch wegen Mangel an Raum diesmal nur die erste Hälfte.

„Der internationale Antisemitencongrès, welcher am 13. September d. J. in der Hauptstadt Sachsens sich versammelte, hat sich organisiert und den Plan seiner Organisation geheim gehalten. Allein die Thatfachen zeugen dafür, daß die enragirten Führer der Antisemiten, deren Böswilligkeit und Gewissenlosigkeit alle Mittel benutzen und alle Hebel in Bewegung setzen, um ihr Ziel, die Schande des 19. Jahrhunderts, zu erreichen, ihre Netze über ganz Europa ausbreiten, Filialen errichten, Gelder zu ihren „rituellen Zwecken“ sammeln lassen und mit allen schlechten Elementen der Gesellschaft sich verbinden. Sie hatten ihre Hand bei den Schauer scenen, welche in der Nähe des Redactions-Bureaus des „Westungarischen Grenzboten“ sich abspielten, und erschienen auch in Cylinder und Handschuhen in einigen Vororten Wiens, um den Muth der Jünger der Schuhmacherherberge im Interesse ihrer guten Sache zu beleben. Sie suchten in die Verhandlungssäle der Parlamente einzudringen, machen Proselyten unter leicht erregbaren Studenten und mißbrauchen alle Sprachen, um durch sie das Evangelium des Racens und Religionshasses zu verkünden. Neuerdings haben sie die französische Sprache, die Sprache der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, profanirt, um auch in französisch redenden Ländern Propaganda für ihre Verheerungen und Verleumdungen zu machen und zu jenem exclusiven Theile der Gesellschaft sich den Weg zu bahnen, welcher französisch conversirt. In der Buchdruckerei Desclée, De Brouwer & Comp. zu Lille in Frankreich und Brügge in Belgien ist eine antisemitische Flugschrift unter dem Titel: »La Question Juive. Etude historique«, 92 Seiten stark, in fran-

zösischer Sprache erschienen. Papier und Druck sind splendid, das Titelblatt nach Art alter lateinischer Manuscripte gehalten, der Inhalt aber strotzt von historischen Entstellungen, tendenziösen Citaten und gewissenlosen Aufreizungen zu Haß und Feindseligkeit wider die Juden. Das dritte Capitel schildert die Juden nach dem Talmud, das heißt, nach dem Recepte jenes Prager Kochs, der aus den Ingredienzien des „entdeckten Judenthums“ von Eisenmenger ein Ragout für antisemitische Feinschmecker bereitet hat. Rohling schreibt ab und wird dann in französischer Sprache als Autorität citirt; denn Rohling hat Demjenigen 1000 Thaler versprochen, der im Stande sein würde, ihm ein falsches Citat nachzuweisen. Das hat allerdings bereits Professor Franz Delitsch gethan, es blieb aber dem französischen Nachschreiber des Abschreibers unbekannt. Das fünfte Capitel behandelt die Ursachen der Judenverfolgungen und da werden — wie sollen wir es bezeichnen: aus Leichtgläubigkeit oder mit raffinirter Bosheit — alle Mordthaten aufgezählt, welche die Juden vom Jahre 1071 an in Blois bis 1882 zu Tisa-Eßlär, 56 an der Zahl, begangen haben, um ihr Passahfest zu feiern. Zur Erhärtung des Mordes, den die Juden an einem um drei Gulden gefausten vierjährigen Christenkinde im Jahre 1401 verübt haben, wird mit ernster Miene berichtet, daß ein angeklagter Jude gestanden habe, daß seine Glaubensgenossen jedes siebente Jahr Christenblut bedürfen, ein zweiter, daß das Kind unter 13 Jahre alt sein müsse und ein dritter, daß die Juden sich des Christenblutes zur Feier ihres Passahfestes bedienen. Aus den angeführten 56 Fällen zieht die französische Flugschrift den Schluß, daß es unter den Juden vom 12. bis 16. Jahrhundert Brauch war, Christenkinde aufzufangen und zu tödten, um deren Blut zu religiösen Zwecken zu verwenden. Ein Verfasser ist nicht angegeben; denn das boshafte Machwerk scheint das Product einer deutsch-französischen heiligen Allianz zur Ausbreitung antisemitischer Grundsätze zu sein, um zu zeigen, daß auch in Frankreich, in dem Staate, in welchem die Gleichheit vor dem Gesetze ein politisches unveräußerliches Dogma geworden ist, sich antisemitische Stimmen wider die Juden erheben.

Auch in streng wissenschaftliche Werke schleicht sich das antisemitische Gift in überraschender Weise ein. So findet man z. B. in einem soeben erschienenen Buche über den Philosophen Giordano Bruno sechs Seiten, in denen nachgewiesen wird, daß der italienische Philosoph ein fanatischer Antisemit war.\*)

(Schluß folgt.)

\*) Wir werden auf dieses Buch über Giordano Bruno noch zurückkommen, hier wollen wir blos anmerken, wie ungerecht die Behauptung Bruno's ist, daß das Judenthum die Mutter und die Kinder oder, wie er sich ausdrückt, die Pämmelein für die Fehler des Vaters bestrafen läßt, (per difetto del padre vegnano multati gli agnelli e la madre), während das Judenthum gerade dadurch vor vielen Gesetzbüchungen des Alterthums sich auszeichnet, daß es ausdrücklich vorschreibt, daß die Kinder nicht um der Schuld ihrer Väter willen geißelt werden dürfen.

## Eingesendet.

### Dankagung

Allen meinen lieben Collegen und Freunden, die mich zu meinem 25jährigen Amtsjubiläum am 8. September a. c. durch Telegramme, Zuschriften und andere Aufmerksamkeiten hoch erfreuten, spreche ich hiermit meinen innigsten und wärmsten Dank aus, und bitte um gütige Nachsicht, wenn die Beantwortung mancher so herzlicher Glückwünsche, ihrer großen Anzahl wegen, erst nach und nach erfolgen kann.

Gothenburg, im November 1882.

A. Baer, Cantor.

## Correspondenz der Redaction.

Sw. Herrn R. E. in H. Wo sollen wir jetzt Raum für das Fragliche hernehmen?

Sw. Herrn R. Dr. R. in B. Sie dürften doch damit einverstanden sein, daß wir Ihnen unser Blatt dahin senden. Genehmigen Sie gleichzeitig unsere aufrichtigste Gratulation.

Sw. Herrn R. R. in S. Sie sind doch hoffentlich nicht böse! . . .

Nach Tallós. Zu kleinlich für die Gegenwart.

Nach Eperies. Ein gutes Feuilleton ist uns sehr willkommen, aber successföle können wir es nicht brauchen, da wir schon oft aufgefressen.

Herrn W. E. in Gr.-W. Das Object, worüber Sie schrieben, ist uns sehr angenehm, aber was und wie Sie schrieben, taugt nichts. Versuchen Sie es besser zu machen.

## I n s e r a t e.

### Elegante Anzüge.

Ueberzieher . . . von fl. 11	Anzüge Trauer von fl. 30
Ueberzieher wasserdicht " " 20	Hosen Mode . " " 4
Ueberzieher Trauer " " 24	Knaben-Ueberzieher " " 10
Priester-Ueberzieher " " 20	Knaben-Anzüge " " 13
Anzüge complet . " " 14	Livree-Anzüge . " " 25

und höher bis zur feinsten Gattung im selben Preisverhältniß.

Die feinsten engl., franz. und Brünner Stoffe für Maßbestellungen bei

**Jacob Rothberger,**  
f. und f. Hoflieferant, 14—20

**Budapest, Christophplatz Nr. 2,**  
I. Stock zum „Großen Christoph“.

(Die Preise sind auf jedem Stück ersichtlich.)

➔ **Provinzbestellungen prompt.** ➔

### Einladung zur Subscription

auf die zweite Auflage des  
**Baal Tfillah, oder „Der practische Vorbeter“**

von  
**A. BAER,**

Obercantor an der Synagoge in Gothenburg (Schweden).

Dieses, von 40 der größten Capacitäten des In- und Auslandes als das gediegenste und vollständigste Musikwerk für Cantoren (gegen 400 Folioseiten und 1511 Nummern) anerkannt, soll nun in 10 Hefen à 2 Mk. (1 fl. 20 kr. ö. W.) im Laufe eines Jahres erscheinen. Die Subscribenten haben den Betrag für das erste Heft beim Subscribiren, für das zweite beim Empfang des ersten Heftes u. s. w. dem Herausgeber einzuzahlen. Für Nichtsubscribenten bleibt der Preis des Werkes wie zuvor 30 Mk. (18 fl.) Mit dem Beginn des Druckes schließt die Subscription.

Im Verlage von **Alfred Hödler**, k. k. Hof- und Universitäts-Buchhändler in Wien (Nothentburmstraße 15) ist soeben erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

### Biblische Geschichte

für die  
**israelitischen Volksschulen**  
von

**Dr. C. Hoff,**

Kabbiner der isr. Gemeinde und Religionslehrer an der städt. Volks- und Bürgerschule und an der Landes-Oberrealschule in Proßnitz.

**II. Theil. — Zweite, neue corrigirte Auflage.**  
Preis: 50 kr. ö. W. = 1 Mark.

**I. Theil. — Vierte, verbesserte Auflage, nebst einem Anhang: „Geographie Palästinas“**  
Preis: 50 kr. ö. W. = 1 Mark.

### Handbuch zur biblischen Geschichte.

Preis 30 kr. ö. W. = 60 Pfennige.

Die schnelle Aufeinanderfolge der je 3000 Exemplare starken Auflage dieses vom hohen k. k. Ministerium für Cultus und Unterricht **approbirten** Schulbuches, wie auch die Thatsache, daß es in vielen Volks- und Töchterschulen des In- und Auslandes mit bestem Erfolge eingeführt ist und jetzt auch in die **ungarische** und **polnische** Sprache überetzt wird, zeugen deutlich für dessen sowohl von der Kritik, als auch von der Lehrerwelt anerkannte Vorzüglichkeit.

Im obigen Verlage ist vom selben Verfasser erschienen:  
**Der Familienfesttag für das gesammte Vaterland.**

Festrede zur Feier der silbernen Hochzeit des glorreichen Kaiserpaars.  
Preis: 20 kr. ö. W. = 40 Pfennige.

Ein Exemplar dieser **S. R. M. a. j. e. s. t. a. t. d. e. m. K. a. i. s. e. r. i. n. e. i. n. e. r. A. u. d. i. e. n. z. u. n. t. e. r. b. e. i. t. e. t. e. n. F. e. s. t. r. e. d. e.** wurde mit dessen **Al. l. e. r. h. ö. c. h. s. t. e. r. G. e. n. e. h. m. i. g. u. n. g. d. e. r. k. k. F. a. m. i. l. i. e. n. - F. i. d. e. i. c. o. m. m. i. s. s. i. o. n. - B. i. b. l. i. o. t. h. e. k.** einverleibt.